

Von unscheinbaren Schätzen überrascht von Andrea Bleiker

„Wenn wir nur etwas genauer hinschauen würden, hinter die abblätternde Farbe, das zerkratzte Gehäuse oder den abgewetzten Stoff, dann würden wir die Schätze entdecken, die in jedem dieser Stücke verborgen liegt.“

Peter Müller stand vor dem Schaufenster des städtischen Trödlermarktes „Tresure hunters“ und verdrehte die Augen. „Pha, er konnte in diesem Schaufenster beim besten Willen keinen Schatz entdecken. Welcher Witzbold hatte sich denn diesen Spruch ausgedacht?

Unter dem Text, der in einem alten Holzrahmen im Schaufenster hing, war ein Sammelsurium von gebrauchter Ware ausgestellt. In seinen Augen hatten sie jeden Glanz verloren und ihre besten Jahre schon längst hinter sich gelassen. Man musste schon sehr viel Fantasie haben, um hier noch einen Schatz zu finden.

Ein kalter Windstoss zerrte an seiner Übergangsjacke sodass Peter fröstelnd seinen Kragen aufstellte und den Rücken gegen den Wind drehte. Die wunderbaren Spätsommertage hatten sich verabschiedet und einem trüben und nassen Herbst Platz gemacht.

Es wurde langsam Zeit, den Heimweg anzutreten. Er warf einen letzten Blick auf das Gebäude und schüttelte verständnislos den Kopf, als sein Blick auf den blinkenden Schriftzug fiel. Der Namensgeber dieses Ladens war genauso verrückt gewesen wie der, der diesen Spruch ins Schaufenster gehängt hatte. „Und dann muss auch immer noch alles in Englisch sein!“, brummte er in seinen Kragen während er sich mit ausladenden Schritten entfernte und Richtung Rathausplatz ging. Er steckte seine Hände tief in die Jackentaschen und hielt seinen Blick auf die Pflastersteine gerichtet um einem Sturz vorzubeugen. Er fühlte sich zwar noch jung, doch seine Knochen sprachen eine andere Sprache...

Er ging an schmalen Gassen vorbei und freute sich auf sein schönes Zuhause, als er auf einmal helle Stimmen hörte. Irgendjemand lachte laut und andere fielen in das Lachen ein. Peter runzelte die Stirn. Er hatte schon lange nicht mehr gelacht. Wie konnten andere so voller Leben und Freude sein, während er sein Lachen mit seiner geliebten Elsi unter der Erde vergraben hatte? Wenigstens zeigte das Wetter etwas Mitgefühl. Wie auf Kommando fielen die ersten Regentropfen.

Ja – das passte viel besser zu seiner Stimmung!

Jetzt sah er die Gesichter zu den Stimmen die er gehört hatte. Ein paar junge Menschen „Teenager“ wie man heute sagte, standen auf dem Rathausplatz und sprachen miteinander. Etwas beunruhigt stellte er nun fest, dass andere junge Menschen den Passanten einen Zettel in die Hand drückten und mit ihnen redeten. Er hatte jedoch keine Lust mit irgendeiner fremden Person zu plaudern und ging daher in einem grossen Bogen um die fröhlichen Gesichter herum. Je mehr er davon sah, desto mehr ärgerte er sich.

Es war nicht immer alles nur „Friede, Freude, Eierkuchen!“

Er legte noch etwas an Tempo zu und merkte zufrieden, dass die Stimmen schon wieder leiser wurden. Er hatte es bald geschafft. Nur noch zwei Häuserblocks, dann konnte er es sich in seiner schönen Wohnung gemütlich machen.

Ein erneuter Windstoss blies ihm ins Gesicht. Peter hielt sich mit der einen Hand den Kragen zu. So kalt war es anfangs Herbst schon lange nicht mehr gewesen. In diesem Moment kam etwas Weisses auf ihn zugeflogen und landete genau vor seinen polierten Schuhen. Peter schnaufte. Das war bestimmt so ein „Flyer“, den die jungen Leute vorher verteilt hatten. ER musste nun natürlich für Ordnung sorgen! Also gut. Er würde den Zettel auflesen und dann zu Hause in den Abfall werfen. Peter bückte sich, hob das Blatt auf, faltete es in der Mitte und stopfte es in seine Jackentasche.

Wie fit und wendig er doch noch war. Dabei war er schon einiges über siebzig!

Endlich zu Hause schloss er mit etwas zittrigen Händen die Türe auf, huschte hinein und machte sie sofort wieder zu um den Wind auszusperrern. Erleichtert hängte er seine Jacke an die Garderobe, streifte die Schuhe ab und schlüpfte in seine gefütterten Pantoffeln.

Wie schön sie sich an seinen Füßen anfühlten.

Dann nahm er den Zettel aus der Manteltasche, ging in die Küche und warf ihn in den Abfalleimer.

So, das wäre erledigt.

Nun würde er sich eine schöne Tasse Tee machen. Er füllte den Teekessel mit Wasser und setzte ihn auf die Herdplatte.

Und er setzte sich auf den Küchenstuhl und wartete. Dabei wanderte sein Blick über die alten Porzellantassen, die Vorhänge, die seine Elsi noch genäht hatte und über das Küchenschränkchen hinter dem der Abfalleimer war. Schnell ging sein Blick weiter zu dem Seerosenbild von Claude Monet. Er seufzte zufrieden. Es war doch immer wieder schön anzusehen. Langsam wanderten seine Augen wieder zurück zum Küchenschränkchen!

Jetzt war sein Seufzen genervt! Das Wasser brauchte heute aber auch wirklich lange bis es kochte! Wenigstens konnte er schon eine kleine Dampfwolke sehen. Lange würde es nicht mehr dauern. Er erhob sich, ging zu dem Küchenschrank mit dem Tee und holte sich einen Beutel Pfefferminztee heraus. Nun hörte er den ersehnten Pfiff des alten Wasserkochers. Peter schaltete die Herdplatte aus und goss Wasser in die Tasse. Nachdem er den Kocher wieder auf den Herd gestellt hatte, sah er auf seine Uhr und zählte mit dem Sekundenzeiger drei Mal auf sechzig. Dann nahm er den Beutel heraus, öffnete das Küchenschränkchen und warf den Beutel hinein. Genau auf den weissen Zettel! Peter starrte ihn an. Was wohl darauf... Nein! Er würde ganz bestimmt NICHT im Abfalleimer wühlen. Er wollte das Türchen wieder schliessen, konnte jedoch den Blick nicht von dem weissen Papier abwenden. Und wenn er nun doch einfach mal schnell einen klitzekleinen Blick darauf werfen würde? Er müsste ja eigentlich gar nicht wühlen. Es lag ja obenauf. Na ja fast. Der nasse Teebeutel lag nun zuoberst. Er überlegte nochmals kurz und gab sich dann einen Ruck. Mit Daumen und Zeigefinger fischte er den Zettel heraus und legte ihn auf den Küchentisch. Den Teebeutel hatte er vorher selbstverständlich abgeschüttelt. Dann stellte er die dampfende Tasse Tee neben das Blatt Papier. Er starrte wieder darauf und atmete nochmals tief durch. Er würde nur kurz einen Blick drauf werfen und ihn dann wieder in den Abfall werfen. Er faltete das Papier auseinander. Als erstes fiel

sein Blick auf die nun schon bekannte blau/gelbe Flagge. Darunter waren einige Zeilen in kyrillischer Schrift zu erkennen. Einen Absatz später folgte die Erklärung in der guten alten Deutschen Sprache:

Herzliche Einladung an alle Ukrainischen Flüchtlinge und diejenigen, die sich gerne mit ihnen anfreunden würden. Die Abschlussklassen backen für alle Kuchen und auch für Getränke wird gesorgt.

Ein Ausschnitt einer Karte zeigte, dass sich die Angesprochenen im Rathaus einfinden sollten. Am Samstag um 14.00 Uhr.

Dann hatte Peter frei - wie an allen weiteren Tagen der Woche. Aber da er sich nicht angesprochen fühlte, würde er auch nicht erscheinen. So einfach war das. Er stiess sich vom Tisch ab, faltete den Zettel wieder zusammen und warf ihn auf den Teebeutel im Abfalleimer. Eine ganze Weile sass er noch im Wohnzimmer und dachte über die Stille nach, die ihn umgab. Sie war seine Begleiterin geworden, nachdem Elsi sich aus seinem Leben geschlichen hatte. Doch manchmal zerterte ihre Schweigsamkeit an seinen Nerven. So wie an diesem Abend. Daher beschloss er früh zu Bett zu gehen.

Pünktlich wie jeden Tag, klingelte Peters Wecker um 8.00 Uhr. Er warf die Decke zurück und schlüpfte aus dem warmen Bett in seine Pantoffeln und den Morgenmantel. Wie ein Schweizer Uhrwerk erledigte er seine Aufgaben für den Samstag und verliess um 11.00 Uhr das Haus um für die nächsten Tage einzukaufen. Auf dem Wochenmarkt würde er frisches Gemüse und Früchte kaufen. Und Lachs. Den liebte er!

Der Himmel zeigte sich immer noch von der schlechten Seite. Dicke, schwarze Wolken hingen über der Stadt und obwohl sie im Sonnenschein immer sehr hübsch wirkte, erschien sie heute etwas trostlos.

Nachdem Peter all seine Einkäufe erledigt hatte bemerkte er die ersten Regentropfen. Kurz darauf prasselten sie in schnellem Stakkato auf ihn hinunter.

Er musste unbedingt irgendwo Unterschlupf finden. Mit dem einen Arm über dem Kopf schützte er sich vor dem Regen und mit dem anderen zog er seinen Einkaufstrolley hinter sich her. Plötzlich sah er vor sich einen bekannten Schriftzug. „Tresure hunters!“ „Great!“, brummte er. *Aber besser als gar nichts*, dachte er. Er musste da rein und sich vor dem Regen in Sicherheit bringen. Eine Glocke bimmelte, als er die Türe aufdrückte und sich schnell ins Innere des Ladens zwängte. Wärme hüllte ihn ein und ein Duft aus alten Tagen. Erleichtert, dem Regen entkommen zu sein, atmete er einmal tief durch. Er stellte seinen Einkaufstrolley neben sich hin und steckte seine nassen und klammen Hände in die Jackentasche. Seine Brille war nass und angelaufen, sodass er nichts sehen konnte. Aber das war ihm gerade recht so. Denn in diesem Laden gab es ja sowieso nichts Interessantes zu sehen, das wusste er noch von gestern. So stand er eine halbe Minute einfach vor dem Eingang und genoss die Wärme, die seine kalten Glieder langsam wieder zum Leben erweckte.

So langsam begann sich der Nebel vor seinen Augen etwas zu lichten und er musste nun doch zugeben, dass er ein bisschen neugierig wurde auf seine Umgebung. Er nahm seine Brille ab und zog ein Stofftaschentuch aus seiner Hosentasche. So ohne Brille auf der Nase blieb seine Umgebung verschwommen. Rechts ein paar Meter neben ihm stand etwas Grosses, dunkles, dass zwei Arme in die Höhe hielt. Es sah irgendwie unheimlich aus.

Gerade aus vor ihm auf dem Boden lag etwas rötliches, dass sich – huch - bewegte! Was um Himmelswillen konnte das bloss sein? Schnell putzte er seine Brille und setzte sie wieder auf die Nase. Neugierig schaute er gerade aus und sah gerade noch eine rot-weiße Katze, die in eine offene Schranktüre sprang und dahinter verschwand. Als er nun sah, was das unheimliche schwarze Etwas war musste er schmunzeln. Jemand hatte einen Baumstamm mit einer grossen Astgabelung im Raum aufgestellt, an dem verschiedene Taschen hingen. Langsam schlenderte Peter durch die verschiedenen Gänge und nahm den einen oder anderen Gegenstand in die Hände. Als er eine weiße Porzellantasse mit blauem Blumenmuster erblickte, schlug sein Herz höher. Genauso eine war ihm vor ein paar Wochen aus der Hand gerutscht und fehlte nun in seiner Tassensammlung. Die würde er mitnehmen und zu den anderen stellen. Er fand auch einen alten Gedichtband von Theodor Fontane, den er mal ausgeliehen hatte und nicht mehr zurückbekommen hatte. Nun konnte er diese Lücke wieder füllen. Und ein schöner, wollener Schaal würde ihm im Winter etwas mehr Wärme schenken. Auch den würde er mitnehmen. Als Peter weiter seinen Blick über die Regale schweifen liess, blieb er an einem Gegenstand hängen. Er trat näher und nahm ihn in seine Hand. Ein Lächeln umspielte seinen Mund. „Eine Matroschka“, sagte er leise und dachte an den Tag zurück, an dem seine Grossmutter ihm aus dem Urlaub eine solche, ineinander schachtelbare Holzpuppe, mitgebracht hatte. Obwohl er sie nicht wirklich brauchen konnte, wollte er ihr doch ein neues Zuhause geben. Er betrachtete die Sachen in seiner Hand und musste lächeln. Sie waren zwar alt und gebraucht. Aber für ihn waren sie wertvoll. Sie waren fast sowas wie... Jetzt musste er laut lachen, als er an das Schild im Schaufenster dachte. Verwundert schüttelte er den Kopf und ging zur Kasse.

Als er zwei Minuten später mit seinen Schätzen wieder vor dem Laden stand, regnete es immer noch. Nun würde er schnurstracks nach Hause eilen. So schnell ihn seine alten Beine tragen würden.

Auf den nassen Pflastersteinen ging es allerdings langsamer voran als gewünscht. Und der Regen durchnässte erbarmungslos seine Jacke und Schuhe. Ärgerlich wischte er sich die Regentropfen aus dem Gesicht. Er mochte es gar nicht, wenn er so heruntergekommen daherkam.

Als er um die Ecke auf den Rathausplatz bog, wäre er fast mit einer jungen Frau zusammengestossen. „Sorry!“, lachte sie und sprang zur Seite. „Hmmm“, brummte Peter und wollte schon an ihr vorbeigehen, als sie ihn fragte: „Hätten Sie nicht Lust, drüben im Rathaussaal etwas Schutz vor dem Regen zu suchen? Es gibt auch Kaffee und Kuchen“, zwinkerte sie ihm zu, bevor sie sich an die nächste Person wandte, die, so stellte Peter fest, auch nicht besser aussah als er selbst. Etwas widerwillig musste er sich eingestehen, dass ihm dieser lustige „Teenager“ sympathisch war. Und eigentlich hätte er gegen einen guten Kaffee nichts einzuwenden. Ob die Kuchen allerdings so gut schmeckten, wie Elsis Kuchen, daran hatte er grosse Zweifel. Aber da konnten diese „Teenager“ wohl nichts dafür. Die waren ja noch im Aufbau ihrer Fähigkeiten.

Peter folgte einem Mann der unter dem grossen Torbogen des Rathauses ins Innere des Gebäudes schritt. In der Halle stand ein junger Mann und lächelte ihn freundlich an.

„Cool, dass Sie gekommen sind.“

„Äh, ja...“ erwiderte Peter.

„Hier geht's lang.“ Peter folgte dem ausgestreckten Arm des Mannes und ging durch die Türe. Kaum hatte er den Raum betreten dämmerte es ihm. Ja natürlich! Der „Flyer“ auf dem Teebeutel in seinem Abfalleimer stand nun ganz deutlich vor seinem geistigen Auge! Das war das Fest für die Flüchtlinge

aus der Ukraine und für die Personen die sich angesprochen fühlten! Der lustige Teenager hatte ihn reingelegt! Er wollte sich gerade wieder aus dem Staub machen, als eine Frau mit einer herrlich duftenden Tasse Kaffee auf ihn zukam. „So schön, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind um sich ein wenig mit den ukrainischen Flüchtlingen zu unterhalten.“ Sie drückte Peter die Tasse in die Hand und führte ihn weiter in den Raum hinein. „Da drüben an diesem Tisch hat es noch Platz für Sie. Dort können Sie sich mit ihnen unterhalten.“

„In Englisch?“, dachte Peter erschrocken.

„Ähm...“

Ehe er sich's versah sass er neben einem kleinen Mädchen und seiner Mutter. Gegenüber saßen zwei ältere Damen und unterhielten sich. Wohl auf Ukrainisch.

Das Mädchen lächelte ihn etwas scheu von unten herauf an und Peter schaute etwas unsicher auf sie hinunter. Er nahm einen Schluck seines Kaffees und nahm sich vor, ihn so schnell wie möglich auszutrinken und in seine Wohnung zu flüchten. Als er aus dem Augenwinkel bemerkte, dass das Mädchen ihn immer noch anschaute, räusperte er sich.

„What is your name?“, fragte er sie um die unangenehme Stille zu durchbrechen. Er müsste allerdings tief in seinem Gedächtnis graben, um eine Konversation in Englisch führen zu können.

Das Mädchen schaute zuerst ihn mit grossen Augen an und dann seine Mutter.

„Sie heisst Sofia“, erwiderte die Mutter.

Peters Miene hellte sich auf.

„Sie sprechen Deutsch?“

Die Frau nickte.

„Ich habe in Schytomyr Germanistik studiert.“

„Und ich habe vor mehr als 50 Jahren Geschichte und ebenfalls Germanistik studiert. In Zürich.“

Die Frau lächelte ihn an.

„Schön, dann haben wir schon eine... wie sagt man?“

„Gemeinsamkeit?“, half ihr Peter auf die Sprünge.

Sie nickte.

Die Frau mit dem Kaffee kam nochmals an seinen Tisch und zeigte auf das Kuchenbuffet.

„Sie dürfen sich gerne bedienen“, sagte sie freundlich. Auch ohne zu verstehen, was die Frau gesagt hatte, strahlte das Mädchen über das ganze Gesicht. Sie nahm Peters Hand und zeigte zu den Kuchen. Gerührt und mit einem Kloss im Hals nickte er. Gemeinsam standen sie auf und holten sich eines der grössten Kuchenstücke.

Sie stellten es vor sich hin und grinnten sich an. Dann luden sie eine grosse Portion des Kuchens auf die Gabel und liessen sie im Mund verschwinden.

„Hm, das schmeckt ja lecker!“, staunte Peter.

Jetzt, wo die Sprachbarriere aus dem Weg geschafft war, die erste Hemmschwelle überwunden und sich die kleine Sofie in Peters Herz geschlichen hatte, wurde alles viel einfacher. Auch mit den älteren Frauen gegenüber kam er ins Gespräch. Na ja, mit Hilfe seiner Dolmetscherin.

Nachdem er seinen dritten Kaffee ausgetrunken und das zweite Kuchenstück gegessen hatte, merkte er, wie langsam Aufbruchsstimmung in die Menschen kam. Erstaunt stellte er fest, dass die Zeit schon recht fortgeschritten war. Er musste sich langsam verabschieden.

Was eigentlich recht schade war.

Auf dem Heimweg war er sehr nachdenklich. Als er die Haustüre aufschloss und in die Wohnung trat, begrüßte ihn die wohlbekanntete Stille. Sie fühlte sich etwas bedrückend an.

Er zog seine Schuhe aus und schlüpfte in seine Pantoffeln. Dann ging er langsam von einem Zimmer zum nächsten. Alles war sauber und aufgeräumt. Wie immer. Zurück bei der Haustüre nahm er seinen Einkaufstrolley und zog ihn hinter sich her in die Küche. Er fing an, seine Einkäufe auszuräumen. „Die habe ich ja ganz vergessen“, sagte er, als ihm die Matroschka in die Hände kam. Er setzte sich an den Küchentisch und drehte die Figur in seinen Händen. In Gedanken versunken nahm er die verschachtelten Puppen eine nach der anderen heraus und stellte sie nebeneinander auf den Tisch. „Hmmm.“, machte er als er die Puppenfamilie auf seinem Tisch stehen sah. Gedanken schwirrten durch seinen Kopf, die ganz verschiedene Gefühle in ihm auslösten. Um 20.30 Uhr war er so müde, dass er sich eine halbe Stunde früher ins Bett legte als gewöhnlich. Er mochte seinen geordneten Tagesablauf. Doch heute würde er eine Ausnahme machen.

Um 22.06 Uhr lag er immer noch hellwach und mit offenen Augen in seinem Bett. Er ärgerte sich. Er hatte heute einige Ausnahmen gemacht, die er jetzt büssen musste! Warum in aller Welt hatte er am Nachmittag drei Tassen Kaffee getrunken? Aber da hatte er noch nicht ans Schlafen gedacht! Leider.

Seine Gedanken wanderten nochmals zurück zu seinen Gesprächen am Nachmittag. Wie schön es doch gewesen war, sich nach all den schweigsamen Monaten wieder richtig mit jemandem zu unterhalten. Und die kleine Sofie hatte ihm so richtig gut getan. Er hatte sich fast wie ein richtiger Grossvater gefühlt. Wieder schlich sich ein Gedanke in sein Herz. Sollte er vielleicht...?

Peter wälzte sich noch lange im Bett hin und her bis er dann endlich einschlafen konnte. Als am Morgen um 8.00 Uhr der Wecker klingelte, stellte er ihn ärgerlich auf stumm und schlief weiter. Eine Stunde später fuhr er erschrocken hoch und schüttelte über sich selbst den Kopf. Er konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal so lange geschlafen hatte. Er wollte gerade aufstehen, als er es sich anders überlegte. Er verschränkte die Arme hinter seinem Kopf und blickte zur Zimmerdecke hinauf. Waren Gewohnheiten nicht da sie auch hin und wieder zu durchbrechen? Er war zwar schon über 70, aber eigentlich war er doch noch jung genug auch mal etwas Neues auszuprobieren. Mit Fremden über alles Mögliche zu sprechen, so wie gestern, war auch gegen seine Gewohnheit gewesen. Aber es hatte sich schön angefühlt.

Das mit dem Kaffee war eine andere Sache.

Ein Lächeln umspielte seinen Mund und plötzlich fühlte er ein Kribbeln in seinem Bauch. Ja! Er würde sein Leben nochmals so richtig auf den Kopf stellen.

Eine Stunde später war er auf dem Weg zum ehemaligen Altenheim, wo die ukrainischen Flüchtlinge vorübergehend eine Unterkunft gefunden hatten. Etwas mulmig war ihm schon bei dem Gedanken an das, was er gleich vorhatte.

Er öffnete die Eingangstüre und fand sich in einem Foyer wider. Gähnende Leere empfing ihn. Ob er jetzt jede Türe nach dem Namen von seiner neuen Bekannten absuchen musste? Er wusste noch nicht einmal ihren Nachnamen. Vielleicht war das doch nicht so eine gute Idee gewesen... Unsicher trat Peter von einem Fuss auf den anderen. Während er noch überlegte, ob er wieder gehen sollte, öffnete sich eine Türe. Eine ältere Frau trat heraus und schaute ihn überrascht an. Sie hob die Augenbrauen als er nichts sagte.

„Äh, Tanya, wo?“ Er zeigte mit der Hand von einer Türe zur nächsten. Ein Lächeln huschte über das runzelige Gesicht der alten Dame. Ein schwach Worte kam aus ihrem Mund, die Peter alle nicht verstand. Doch sie zeigte auf eine Türe ganz hinten im Gang und ermutigte ihn mit einem Kopfnicken nach hinten zu gehen.

In der einen Hand hielt er die Matroschka und in der anderen Hand eine Karte von Andreas Felger mit folgendem Text:

Ich habe schon lange nicht mehr gelacht, da das Lachen zusammen mit meiner Frau aus meinem Leben verschwunden war. Gestern hat es mich wiedergefunden. Ich hatte noch nie ein Enkelkind an meiner Hand. Gestern fühlte ich mich das erste Mal wie ein Grosspapa. Meine Wohnung fühlt sich oft einsam und leise an. Ich würde mich freuen, wenn Ihr beide sie mit eurer Gegenwart erfüllen würdet. Meine Wohnung soll euer Zuhause sein bis ihr wieder in Eures zurückkehren dürft. Wenn ihr das auch möchtet, dann ruft mich doch an.

Herzliche Grüsse, Peter

Peter stellte beides neben die Eingangstüre, drehte sich um verliess mit einem Lächeln auf dem Gesicht das Gebäude.

Ein Sonnenstrahl kitzelte seine Nase und ein angenehmer Wind zupfte an seinen Haaren. Pfeifend schritt er über den Vorplatz, voller Erwartung auf das, was das Leben noch mit ihm vorhatte.

**Prämierter Text beim
Schreibwettbewerb 2022 der VLT**

Andrea Bleiker
Rafeldingen 153
9607 Mosnang